

ARISTOTELES, METAPHYSIK

Zum Satz vom ausgeschlossenen Widerspruch (Buch 4/Γ, Kapitel 5–6;
Woche 5: 15.11.2010)

1 Warum gilt der Satz vom ausgeschlossenen Widerspruch?

Politis (2004) (158, auch 126 f.) rekonstruiert den Kern von Aristoteles' Argumenten für den Satz wie folgt:

P1 Wenn der Satz vom Widerspruch nicht gilt, dann können wir nicht über die Dinge reden oder nachdenken.

P2 Wir können über die Dinge reden und nachdenken.

K ∴ Es gilt der Satz vom Widerspruch.

Der Beweis thematisiert die Folgen einer Leugnung des Satzes (P1); er leitet diesen nicht von allgemeineren Voraussetzungen ab.

2 Warum wird der Satz vom Widerspruch geleugnet?

Zu Beginn von Kapitel 4 positioniert sich Aristoteles gegen solche, die den Satz vom ausgeschlossenen Widerspruch leugnen. In Kapitel 5 geht es um die

„Ursachen ihres Widerspruchs [gegen den Satz]“ (1011b15).

Aristoteles versucht zu erklären, warum (mit welchen Gründen) der Satz geleugnet wurde (Diagnose); er versucht auch diese Gründe ein Stück weit zurückzuweisen.

Die Überlegungen in Kap. 5 sind etwas verschlungen. Es gibt zwei Hauptelemente:

1. Die Leugnung des Satzes läuft (in unserer Welt) auf dasselbe hinaus wie die Meinung des Protagoras, dass alles ist, wie es jemandem scheint, wie jemand meint (1009a5–22). Logisch: Äquivalenz.

Unterschiedliche Leugnungen; die radikalste Leugnung nimmt an, dass für jedes x und jede Zuschreibung F gilt: x ist F und x ist nicht F .

Beweis: Beide Richtungen:

1. Protagoras→Leugnung des Satzes vom Widerspruch: Es gibt (immer; oft) divergierende Meinungen, ob x F ist; einige denken, dass x F ist; andere, dass es nicht F ist. Wenn wahr ist, was jemand denkt, dann muss beides wahr sein, also ist x F und ist x nicht F (sofern es entsprechende Meinungen gibt).

2. Leugnung→Protagoras: Wenn für jedes x und jedes F gilt: x ist F und x ist nicht F , dann ist jede Meinung richtig; denn eine solche Meinung besagt entweder, dass ein x F , oder dass ein x nicht F ist. Da beides in der Tat so ist, ist jede Meinung richtig.

2. Aristoteles führt die Leugnung (und damit die Meinung des Protagoras) auf zwei Quellen zurück:

- (a) Die Veränderung der Dinge (in einer gewissen Deutung)
- (b) Mangelnde (intersubjektive) Konvergenz in unseren Sinneswahrnehmungen und Meinungen.

Beide Quellen haben etwas Gemeinsam: Sie nehmen die Sinneswahrnehmung zu ernst. Sie hängen auch miteinander zusammen, und ihre Diskussion ist auf etwas undurchsichtige Weise miteinander verschränkt.

3 Veränderung

a. Wie kommt es zur Leugnung des Satzes vom Widerspruch? Wir sehen (Sinneswahrnehmung), dass sich die Dinge verändern. Und dasselbe (Blätter) kann F werden und nicht F werden (sich gelb färben, sich rot färben). Wenn sich etwas verändert, so dass es F (bzw. nicht F) wird, dann muss das F-Sein (Nicht-F-Sein) bereits vorher in dem Ding angelegt sein. D.h. wir können F-Sein (Nicht-F-Sein) in gewisser Hinsicht aus der Zukunft zurückprojizieren in die Gegenwart. Etwas, das F und nicht F werden kann, muss dann jetzt schon F und nicht F sein. Verletzung des Satzes vom Widerspruch.

(Alternative Lesart vielleicht auch: Wenn sich etwas (x) von F nach nicht F ändert, dann gilt: Es ist zunächst F, dann nicht F. Wenn x aber nicht F wird, dann muss es etwas von diesem Nicht-F bereits vor der Veränderung an sich gehabt haben. Also war es bereits anfangs F und nicht F).

b. Warum hält Aristoteles dies für wenig überzeugend? i. Der Wechsel wird metaphysisch fehlgedeutet (1009a30ff.): Bevor das Ding F/nicht F wurde, war es zwar in gewisser Hinsicht schon F/nicht F, aber nur der Möglichkeit nach. Das Prinzip des Widerspruchs bezieht sich jedoch nicht auf Möglichkeiten, es sagt, dass ein nicht (jetzt wirklich F und nicht F sein)¹ kann, und es sagt nicht, dass ein Ding nicht in der Zukunft F sein kann und gleichzeitig in der Zukunft nicht F sein kann. (Bei der alternativen Lesart: Es ergibt sich kein Widerspruch in derselben Hinsicht, weil das Ding einmal aktuell F ist, dann aber nur der Möglichkeit nach nicht F ist). ii. Jede Veränderung setzt etwas voraus, das sich dabei nicht verändert (1009a36ff.). iii. Nicht alles ist veränderlich, verändert sich (1010a25ff.). Wegen ii. und iii. gilt der Satz vom Widerspruch wenigstens für einen Teilbereich (das Unveränderliche).

4 Mangelnde Konvergenz der Sinneswahrnehmungen/Meinungen

a. Wie kommt es zur Leugnung des Satzes vom Widerspruch? α . Sinneswahrnehmungen/Meinungen (die sich auf dasselbe Ding beziehen) haben nicht immer denselben Inhalt. i. Mangelnde Intersubjektivität: Was mir so und so zu sein scheint, erscheint einer anderen Person anders (mir erscheint der Turm rund, ihr eckig); ii. mangelnde Beständigkeit in der Zeit: Das Wasser fühlt sich jetzt für mich warm an, gestern fühlte es sich für mich kalt an (das kann natürlich daran liegen, dass das Wasser sich objektiv verändert hat, daher Zusammenhang mit Veränderung, siehe oben); iii. mangelnde Kohärenz zwischen meinen verschiedenen Sinnen (wird von Aristoteles nur angedeutet). Beispiel: Der Stab im Wasserglas sieht geknickt aus, aber er fühlt sich nicht geknickt an. β . Wir haben kein

¹Die Klammer deutet hier an, worauf sich das „kann nicht“ bezieht.

Kriterium, anhand dessen wir entscheiden können, welche Wahrnehmung richtig/wahr ist (wird von Aristoteles nur hinsichtlich der intersubjektiven Intersubjektivität ausgeführt; es wird nur das Kriterium der Mehrheit erwogen: Richtig ist die Sinneswahrnehmung, die von der Mehrheit der Leute geteilt wird; aber dieses Kriterium kann nicht begründet werden, weil sich die Mehrheit irren könnte). Daher Schluss: Alles, was (mindestens) einem so und so erscheint, ist so. Es folgt: Wenn mir x rot erscheint, aber jemandem anders blau, dann ist es rot und blau, dann ist es rot und nicht rot, daher Verletzung des Satzes vom Widerspruch (1009b1ff.).

Bemerkung: Wenn Wahrnehmungen divergieren und es kein verbindliches Kriterium der Richtigkeit gibt, dann kann man auch sagen, alles ist nicht wahr (auch Aristoteles drückt sich so aus). Wenn aber gilt: Wenn eine Zuschreibung nicht wahr, dann ist ihre Verneinung wahr, dann folgt auch: Alles ist richtig, und damit folgt wieder die Verletzung des Satzes vom Widerspruch.

b. Warum hält Aristoteles dies für wenig überzeugend? Aristoteles ist der Meinung, dass es bei Meinungs-/Wahrnehmungsdivergenzen sehr wohl Kriterien für die Richtigkeit gibt. Dabei kann er sich darauf berufen, dass wir solche Kriterien im Alltag oft anwenden. Facetten: i. Unterscheide Vorstellung (bloße Phantasie) von echter Wahrnehmung. Wahrnehmungen sind nur innerhalb gewisser Grenzen verlässlich (1010b2–3); ii. Je nach der Verfassung des Wahrnehmenden und der Umgebung können wir beurteilen, ob eine Wahrnehmung mehr oder weniger verlässlich ist (Beispiel: Wer näher am zu beobachteten Gegenstand ist, sieht ihn besser, 1010b3–11); iii. Es gibt oft Experten, Geschulte, denen wir eher vertrauen (Arzt vs. Laie; 1010b11–14); iv. Jeder Sinn hat einen spezifischen Anwendungsbereich, in dem er verlässlich ist (d.h. wenn unsere Sinne zu unterschiedlichen Urteilen kommen, dann können wir anhand der Anwendungsbereiche entscheiden, wem wir trauen, 1010b14ff.); v. Es kann nicht nur Erscheinungen (im Sinne von Wahrnehmungseindrücken) geben, denn Wahrnehmung ist ja Wahrnehmung von etwas, kommt uns von den Dingen zu, aber diese Dinge sind nicht bloße Erscheinungen (Wahrnehmungseindrücke).

Mit diesen Punkten lässt sich erklären, warum es manchmal zu Divergenz in den Wahrnehmungen, Meinungen kommt (etwa: Sinne werden außerhalb ihres Zuständigkeitsbereichs gebraucht, daher meint eine Person, dass x F ist, die andere nicht), doch die Erklärungen machen auch deutlich, wo der Fehler liegt, und erlauben uns daher, zwischen divergierenden Meinungen/Wahrnehmungen zu unterscheiden.

Anschlussproblem (Anfang Kapitel 6): Wie kann man herausfinden, wer der Experte ist, welcher Sinn wo zuständig ist etc.? Keine substantielle Antwort von Aristoteles; er gibt zu bedenken, dass man den Satz vom Widerspruch nicht richtig beweisen kann.

Literaturangaben

Politis, V., *Routledge Philosophy GuideBook to Aristotle and the 'Metaphysics'*, Routledge, London and New York, 2004.